

Mit der Säge beginnen viele Renaturierungsmaßnahmen im Moor. Die Kernbereiche des Venns werden nach und nach von Birken befreit. Nur an den Rändern bleiben die Bäume erhalten und bieten dort Schutz gegen Wind und den Eintrag von Nährstoffen.

Durch den Sichtschutz werden die Tiere auf den angrenzenden Moorflächen weniger gestört. Die geschlagenen Birken werden aus dem Moor entfernt, um die Freisetzung der Nährstoffe zu verhindern. Dort, wo dies nicht möglich ist, schichtet man das Holz zu dichten Haufen auf. Diese dienen als Aussichtswarte für Vögel oder als Versteck für andere Tierarten. Um zu verhindern, dass sich erneut Birken ansiedeln, werden die Flächen später mit Schafen beweidet oder mit der Astscherer nachgeschnitten. Durch hohe Grundwasserstände kann die dauerhafte Ansiedlung neuer Birken verhindert werden.



Ohne Wasser gibt es kein Moor. Bei der Wiedervernässung soll ein Grundwasserstand entstehen, bei dem der Boden ständig nass bleibt. Dazu müssen die vielen kleinen Entwässerungsgräben verschlossen werden, die sonst für den raschen Abfluss des Regenwassers sorgen. In den ehemaligen Torfstichen bilden sich Wasserflächen, die als Lebensraum für seltene Wasservögel dienen. Nach einigen Jahren sind sie vollständig mit Torfmoosen bewachsen und verlanden.



Die Pflege der Schutzgebiete wird noch lange eine Aufgabe der Naturschützer bleiben, denn das Moor erholt sich nur sehr langsam. Bis sich die Torfmoose wieder flächendeckend ausgebreitet haben, werden viele Jahre vergehen. Auch die Heideflächen altern innerhalb von 30 bis 40 Jahren und werden durch Birkenwald ersetzt. Es ist daher wichtig, die Moorflächen zu pflegen und birkenfrei zu halten. Die wichtigsten Helfer bei dieser Aufgabe sind die Moorschnucken, eine Schafrasse, die früher in Norddeutschland weit verbreitet war. Sie sind leicht und genügsam und kommen mit vergleichsweise geringwertigem Futter wie Pfeifengras, Heide und dem Laub junger Birken aus. Von Mai bis in den Oktober führt der Schäfer seine Tiere jeden Tag ins Moor. Gezielt werden dabei die Flächen abgeweidet, die besonders pflegebedürftig sind.

Erste Erfolge werden sichtbar. Auf großen Flächen ist der Wasserstand erheblich angestiegen. In vielen Torfstichen und Gräben hat das Wachstum der Torfmoose erneut begonnen. Moortypische Pflanzen wie der Sonnentau, das Schnabelried oder die Rosmarinheide breiten sich wieder aus. In den überfluteten Senken sterben die Birken ab und machen Platz für lichtliebende Pflanzen.

Auch die Tierwelt hat von den Naturschutzmaßnahmen profitiert. Heute sind Amtsvenn und Hündfelder Moor wichtige Brut- und Rastgebiete für viele seltene Vogelarten. Schwarzkehlchen, Blaukehlchen und Wiesenpieper sind regelmäßige Brutvögel der offen gehaltenen Flächen. In den Sommernächten erschallt am Rand der Birkenbestände der Lockruf des Ziegenmelkers. Seltene und scheue Entenarten wie die Krick- und die Knäkente brüten versteckt an den Torfstichen. In der kalten Jahreszeit rasten hier zum Beispiel Bekassinen, Zwergschnepfen und zahlreiche Entenarten.



Aber nicht nur Vögel profitieren von der Entwicklung des Gebietes. So beherbergt das Amtsvenn eines der größten Vorkommen des Moorfrosches in Westfalen. Im Frühjahr bevölkern die blaugefärbten Männchen die Gewässer am Rande des Moors. Kreuzottern sonnen sich auf den freiliegenden Torfböden und gehen auf die Jagd nach kleinen Säugetieren und Amphibien. Und unter den Insekten finden wir seltene Arten wie den Moorbläuling oder die Maulwurfsgrille.

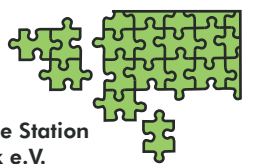


Helfen Sie mit, dieses für Westfalen einzigartige Stück Natur zu erhalten. Sie schützen die Natur am besten, indem Sie die Schutzbestimmungen einhalten.

Vielen Dank.

Schutz für Moor und Heide

Die Naturschutzgebiete Amtsvenn und Hündfelder Moor



Biologische Station Zwillbrock e.V.

Amtsvenn und Hündfelder Moor sind die Reste eines ehemals ausgedehnten Hochmoorkomplexes von mehr als 1100 ha Größe. Zu diesem Gebiet gehört auch das Aamsveen, das sich auf der niederländischen Seite an das Hündfelder Moor anschließt. Durch die jahrhundertelange Aktivität des Menschen hat das Venn sein Gesicht stark verändert. Aus bodenlosen Moorflächen wurden Wiesen und Ackerflächen. Der Torfstich versorgte die Menschen über lange Zeit mit lebensnotwendigem Brennstoff. Schließlich wich die mühevoll Handarbeit dem industriellen Abbau, der eine weitgehend zerstörte Landschaft hinterließ. Diese Flächen wurden von Heidekraut, aber auch von Pfeifengras und Birken erobert. Viele der ursprünglich im Moor vorkommenden Tiere und Pflanzen verloren dabei ihre Heimat. Heute gilt es, die verbliebenen Reste des Moores zu schützen und wiederherzustellen. Daher wurde das gesamte Gebiet 1983 als Naturschutzgebiet mit ca. 420 ha Fläche ausgewiesen. Seit dieser Zeit findet keine Nutzung der Moorflächen mehr statt. Durch zahlreiche Maßnahmen konnte der Charakter des Gebiets erhalten werden. Heute ist es ein wichtiger Rückzugsort für seltene Vögel und bedrohte Moorpflanzen.

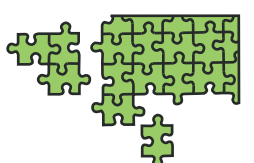
Wir möchten Sie mit diesem Faltblatt über die Entwicklung dieses einzigartigen Gebietes informieren und Ihnen einige Eindrücke aus der Natur und unserer Arbeit vermitteln.

Ihre Biologische Station Zwillbrock

Dieses Informationsblatt wurde im Rahmen des LIFE-Natur-Projektes "Optimierung des SPA Moore und Heiden des westlichen Münsterlandes" erstellt. Zwischen 1998 und 2003 werden im Rahmen dieses Projekts zahlreiche Maßnahmen im Amtsvenn und Hündfelder Moor durchgeführt. Sie tragen zur Regeneration des Moores bei und verbessern den Lebensraum für die zum Teil europaweit gefährdeten Vogelarten.

LIFE-Natur ist ein Förderprogramm der Europäischen Union, das der Erhaltung von Naturschutzgebieten sowie gefährdeter Tiere und Pflanzen dient. LIFE-Natur fördert damit die Errichtung des NATURA 2000-Netzwerkes.

Herausgeber: **Biologische Station Zwillbrock e.V.**
Zwillbrock 10
48691 Vreden
02564/98600
info@BSZwillbrock.de





Unberührtes Moor in Schweden

Unberührte Hochmoore sind weitgehend baum- und strauchfreie Flächen über wasserundurchlässigen Schichten. An den Rändern sind sie in der Regel von einem Bruchwald umgeben, der in Norddeutschland oft aus Birken oder Kiefern besteht. Die Mooroberfläche wird von Torfmoosen gebildet und ist so nass, dass sie nicht vom Menschen betreten werden kann.



Torfmoos

Torfmoose können riesige Mengen Wasser speichern. Eine Pflanze kann bis zum 30-fachen ihres Eigengewichts an Wasser aufnehmen. Die Moospflanzen wachsen an der Spitze ständig weiter, während die unteren Teile absterben. Im

sauerstoffarmen und stark sauren Moorwasser zersetzen sich die Pflanzenreste nur unvollständig und bilden den ebenfalls wasser- gesättigten Torf.

Weniger als 1 mm pro Jahr beträgt der Torfzuwachs eines lebenden Hochmoores. Im Amtsvenn wurden Torfmächtigkeiten bis zu 7 Meter nachgewiesen. Man kann daher annehmen, dass dieses Moor nach der letzten Eiszeit vor etwa 10 000 Jahren entstanden ist.



Sonnentau



Wollgras

Nährstoffarmut und Nässe bestimmen das Leben im Moor. Die Oberfläche der Hochmoore steht mit dem Grundwasser nicht mehr in Verbindung. Mineralien und Nährstoffe gelangen daher nur mit Regenwasser und Staub hinein. Nur wenige Pflanzen können unter diesen Bedingungen leben. Zu ihnen gehört der Sonnentau. Durch Duft und Farbe lockt die Pflanze kleine Insekten an. Sie bleiben an den wie Tau aussehenden Tröpfchen auf den Haaren kleben und werden von der Pflanze verdaut. So deckt der Sonnentau seinen Stickstoffbedarf.

Das Wollgras mit seinen weit leuchtenden weißen Fruchtbländen bedeckte früher große Flächen der Moore. Heute ist es nur noch in kleinen Bereichen zu finden. Es ist besonders an das Leben in einer ständig nassen Umgebung angepasst.

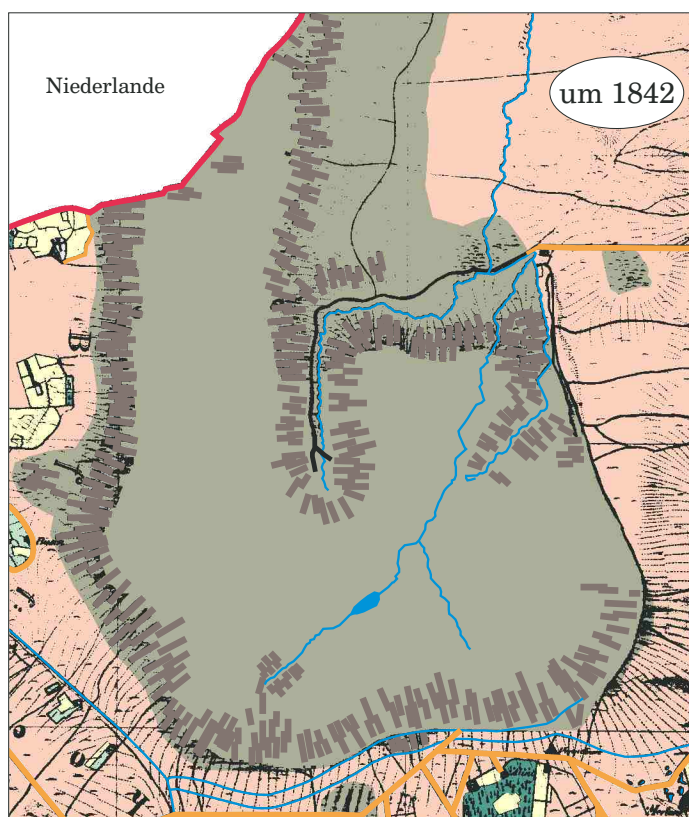
Richtige Spezialisten sind auch die Torfmoose, die sehr wirkungsvoll alle Mineralstoffe aus dem Wasser herausfiltern. Dabei geben sie Säure ab und schaffen so eine Umgebung, in der andere Pflanzen nur schlecht gedeihen können.

In der Vergangenheit galten die Moore als lebensfeindlicher und unbewohnbarer Teil der Landschaft. Ihre Erschließung war von Armut und schwerster körperlicher Arbeit geprägt. So blieb der Einfluss des Menschen auf die Moore bis in das 19. Jahrhundert vergleichsweise gering.

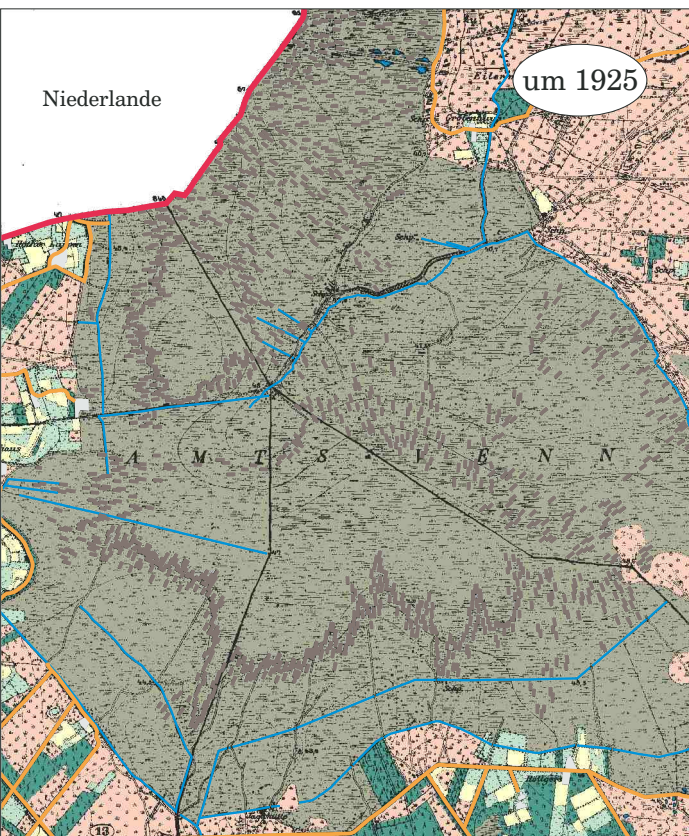


Die systematische Nutzung begann erst um 1700. Vor allem in Norddeutschland und in den Niederlanden wurde der Wert der Moore als Brennstoffquelle und zukünftiges Siedlungsland erkannt. So wurden viele Mooregebiete entwässert, abgetorft und besiedelt. Die Erschließung der Moore erfolgte meist von den Rändern her, oder folgte den Wegen und Wasserläufen.

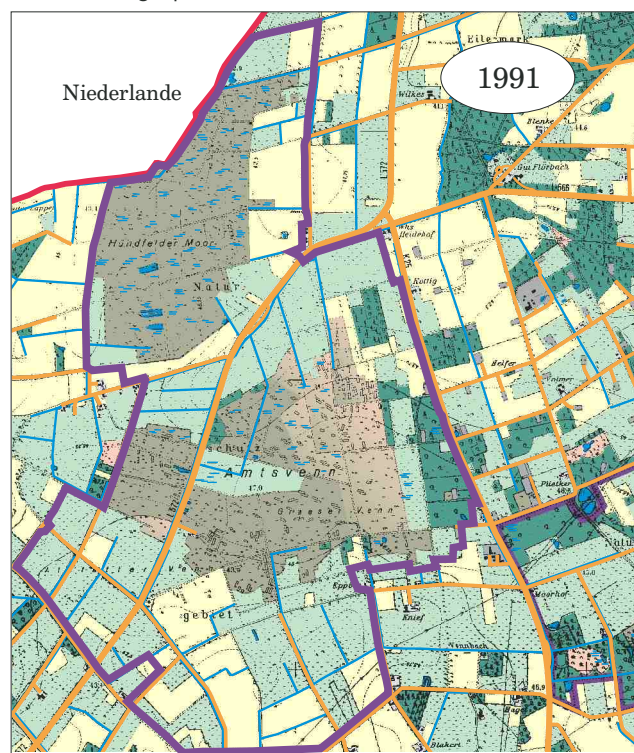
Am Ende der Kultivierung blieben Flächen zurück, von denen der Torf weitgehend abgetragen war. Es entstanden große Heideflächen und feuchte Wiesen. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ermöglichten moderne Maschinen und bessere Düngerverfahren die Entstehung großer Ackerflächen.



Eine der ältesten Karten aus dem Amtsvenn stammt aus dem Jahr 1842. Die Erschließung des Moores (■) ist zu dieser Zeit bereits in vollem Gange. An den Rändern und entlang der Wasserläufe sieht man zahlreiche Torfstiche (■). Um das Moor herum befinden sich zu diesem Zeitpunkt ausgedehnte Heideflächen (■), die vor allem als Viehweide genutzt werden.



Um 1925 hat sich der Torfabbau deutlich ausgeweitet. Neue Wege und Entwässerungsgräben sind entstanden. Im heutigen Hündfelder Moor und Amtsvenn haben sich zwei weitgehend unerschlossene Kernbereiche erhalten. Die Landnutzung außerhalb des Moores hat sich in dieser Zeit kaum verändert. Immer noch dominiert die Heide. Scheinbar ist auch das Moor auf dieser Karte gewachsen. Dies liegt jedoch nur an einer etwas geänderten Sicht des Kartographen.



1991 hat sich das Bild grundlegend verändert. Reste des lebenden Moores und Torf sind nur noch auf einem kleinen Teil der ehemaligen Hochmoorfläche zu finden. Wie die Heideflächen in der Umgebung hat auch das Moor Platz gemacht für Wiesen, Weiden (■) und Ackerflächen (■). Nur die Grenze der Naturschutzgebiete (■) zeigt noch die ehemalige Ausdehnung des Venns.

Der Torfabbau hat den ursprünglichen Lebensraum Moor weitgehend zerstört. Die ehemals ebene Oberfläche wurde durch die Anlage von Torfstichen - egal ob industriell oder von Hand - zerstört. Zurück blieb ein Flickenteppich aus trockenen Torfrippen, flachen Senken und nassen Torfstichen.



Die Entwässerung hat entscheidend zur Veränderung des Lebensraumes beigetragen. Torfmoose und andere an die nasse Umgebung angepasste Pflanzen starben ab. Der Torf zersetzte sich an der Oberfläche und bei dem verbesserten Nährstoffangebot konnten sich neue, moorfremde Pflanzen ansiedeln.

Moorheiden entstanden dort, wo nach dem Torfabbau nur geringe Höhenunterschiede vorhanden waren und der Untergrund ganzjährig feucht ist. Hierher zogen sich viele Tier- und Pflanzenarten zurück, die früher in den Heiden in der Umgebung der Moore zu finden waren. Durch fortschreitende Austrocknung und Überalterung der Heidepflanzen ist dieser Lebensraum stark gefährdet. Er kann nur durch dauerhafte Pflege und begleitende Maßnahmen erhalten werden.



Moorheide

Birken können alle Standorte besiedeln, die nicht ganzjährig unter Wasser stehen. Die Samen sind sehr gut flugfähig und verbreiten sich rasch. Intakte Moorflächen bieten in der Regel nicht genug Nahrung, so dass die Birken auf solchen Flächen nach einigen Jahren verkrüppeln und absterben. Auf den sich zersetzenden Torfschichten entwässerter Moore finden sie dagegen gute Wachstumsbedingungen und bilden rasch dichte Bestände. Sie entziehen dem Moor große Mengen an Wasser und beschatten die lichtliebenden Moorpflanzen.

Der Adlerfarn wandert auf den hochgelegenen Torfrücken in das Moor ein. Auch in den Birkenbeständen ist er oft zu finden. Unter den dicht stehenden, bis zu mannshohen Wedeln kann keine andere Pflanze existieren. Der Farn bildet ein weites, bis in 80 cm Tiefe reichendes Wurzelgeflecht aus. Dadurch ist er nur schwer zu bekämpfen.

Das Pfeifengras, das manchmal auch Benthalm genannt wird, ist zur Zeit die häufigste Pflanze im Venn. Es wächst auf fast allen Flächen, nur langdauernde Überflutungen verträgt es nicht. Das ausdauernde Gras kommt auch mit einem geringen Nährstoffangebot zurecht und ist hervorragend an wechselnde Feuchtigkeitsverhältnisse angepasst. Viele andere Pflanzen können erst Fuß fassen, wenn das Pfeifengras durch Beweidung oder Vernässungsmaßnahmen zurückgedrängt wird.



Birkendickicht

Adlerfarn

Pfeifengras